

Verfüllung des zweiten Kellers im 17. oder 18. Jahrhundert hin. Vermutlich hatte man hier an der Kesselstraße im 12. Jahrhundert ein großes Fachwerkhaus mit Erdkeller gebaut, der später im Südosten durch einen Steinkeller erweitert, aber gleichzeitig weiter genutzt wurde. Dieser Steinkeller wurde im späten 15. Jahrhundert aufgegeben und durch einen weiteren ersetzt. Alle Keller wurden dann im 17. oder 18. Jahrhundert verfüllt und das Gebäude noch vor 1828 abgerissen, da das Urkataster für diesen Bereich keine Bebauung anzeigt.

### Summary

Excavations carried out between Jakobstraße 63a and Kesselstraße 20 in the old part of Soest brought to light new evidence pertaining to the medieval settlement structure. The features uncovered in both excavated areas as a whole suggest that the terrain was developed in the Middle Ages, as attested to by a well and several settlement pits in the north-western area towards Jakobstraße. Furthermore, a building of considerable size on Kesselstraße, which was erected at the same time as the new city fortifications suggest that the area was occupied and new streets were constructed a short while later. The earliest phase of settlement was represented by four pit dwellings dating from the 10<sup>th</sup>/11<sup>th</sup> centuries.

### Samenvatting

Opgravingen in de oude binnenstad van Soest, tussen de Jacobistraße 63a en Kesselstraße 20, leverden nieuwe gegevens op over de middeleeuwse bewoningsstructuur. Samengevat wijzen de sporen van beide opgravingsterreinen enerzijds op een middeleeuwse bebouwing van het gebied, tot aan de Jacobistraße in het noordwesten toe, geïllustreerd door o.a. een waterput en een aantal nederzettingsskuilen. Anderzijds kan door de vondst van een groter gebouw aan de Kesselstraße, waarvan de bouwperiode samenvalt met de aanleg van de nieuwe verdedigingswerken van de stad, een daarmee nagenoeg gelijktijdige bewoning van het terrein aangetoond worden, evenals de aanleg van de daarbij behorende nieuwe straten. De oudste bewoningsfase wordt vertegenwoordigd door vier hutkommen uit de 10e en 11e eeuw.

### Literatur

**Gerhard Köhn**, Soest in alten Bildern 1870–1920 (Soest 1979) 74. – **Felix Biermann/Kai Schaake**, Mittelalterliche und frühneuzeitliche Brunnen-Abteufungstechnik. In: Walter Melzer (Hrsg.), Mittelalterarchäologie und Bauhandwerk. Beiträge des 8. Kolloquiums des Arbeitskreises zur archäologischen Erforschung des mittelalterlichen Handwerks. Soester Beiträge zur Archäologie 6 (Soest 2005) 87–101. – **Walter Melzer**, Soest – Von den Anfängen zur mittelalterlichen Großstadt. In: Wilfried Ehbrecht u. a. (Hrsg.), Soest. Geschichte der Stadt 1. Der Weg ins städtische Mittelalter. Topographie, Herrschaft, Gesellschaft. Soester Beiträge 52 (Soest 2010) 39–146. – **Frederik Heinze**, Mittelalterliche Bebauung zwischen den Häusern Jakobstraße 63 und Kesselstraße 20. Soester Zeitschrift 125, 2013, 5–12.

## Neues zur Holsterburg bei Warburg – ein interdisziplinäres Forschungsprojekt

Kreis Höxter, Regierungsbezirk Detmold

Andrea Bulla,  
Hans-Werner Peine

Die Mittelalter- und Neuzeitarchäologie der LWL-Archäologie für Westfalen führt seit 2010 archäologische Untersuchungen an der Holsterburg bei Warburg durch, deren Ergebnisse sowohl bei der Bevölkerung als auch in der Fachwelt Aufsehen erregten (Abb. 1).

Aus den Grabungen entwickelte sich in den Jahren 2012/2013 ein fächerübergreifendes Forschungsprojekt zwischen den Landschaftsverbänden Westfalen und Rheinland und den

Universitäten Mainz, Köln und Bochum. Die ersten Ergebnisse der naturwissenschaftlich ausgerichteten Kooperationspartner werden bereits in diesem Band vorgestellt (s. Beiträge S. 125).

Über erste archäologische Resultate zur Ausgrabung auf der Holsterburg ist bereits in den Jahren 2010 und 2011 in der »Archäologie in Westfalen-Lippe« berichtet worden (Bulla/Kneppe 2011; Bulla/Peine 2013). In

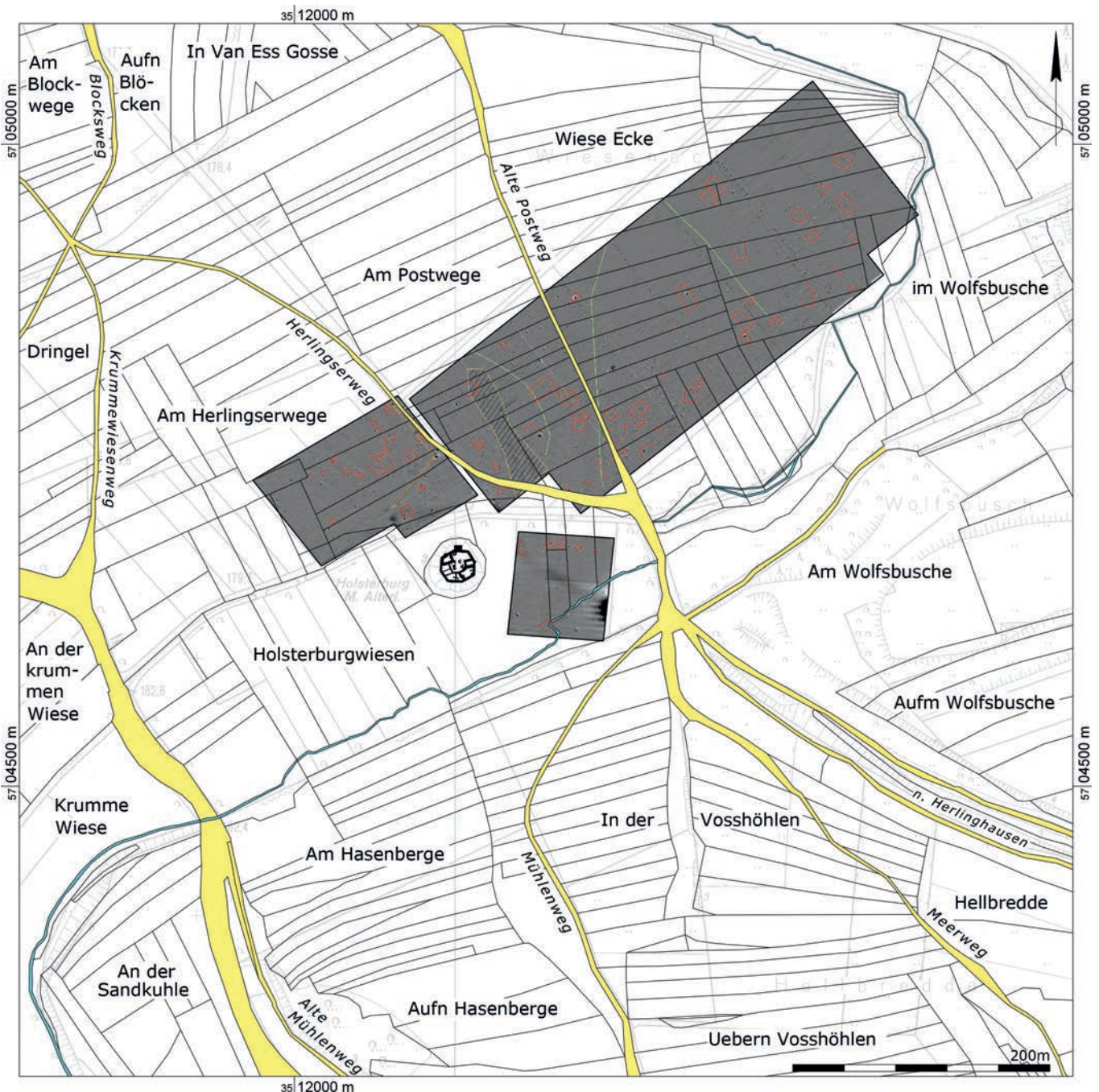
**Abb. 1** Lage von Burg und Dorf Holthusen am Alten Postweg auf Grundlage des Urkatasters von 1831/1832. Bau- und Wegestrukturen im geomagnetischen Messbild (Vermessung: LWL-Archäologie für Westfalen/ A. Bulla, H.-W. Peine und Institut für archäologische Wissenschaften der Ruhr-Universität Bochum/ B. Sikorski; Grafik: Vermessungs- und Zeichenbüro Thede).

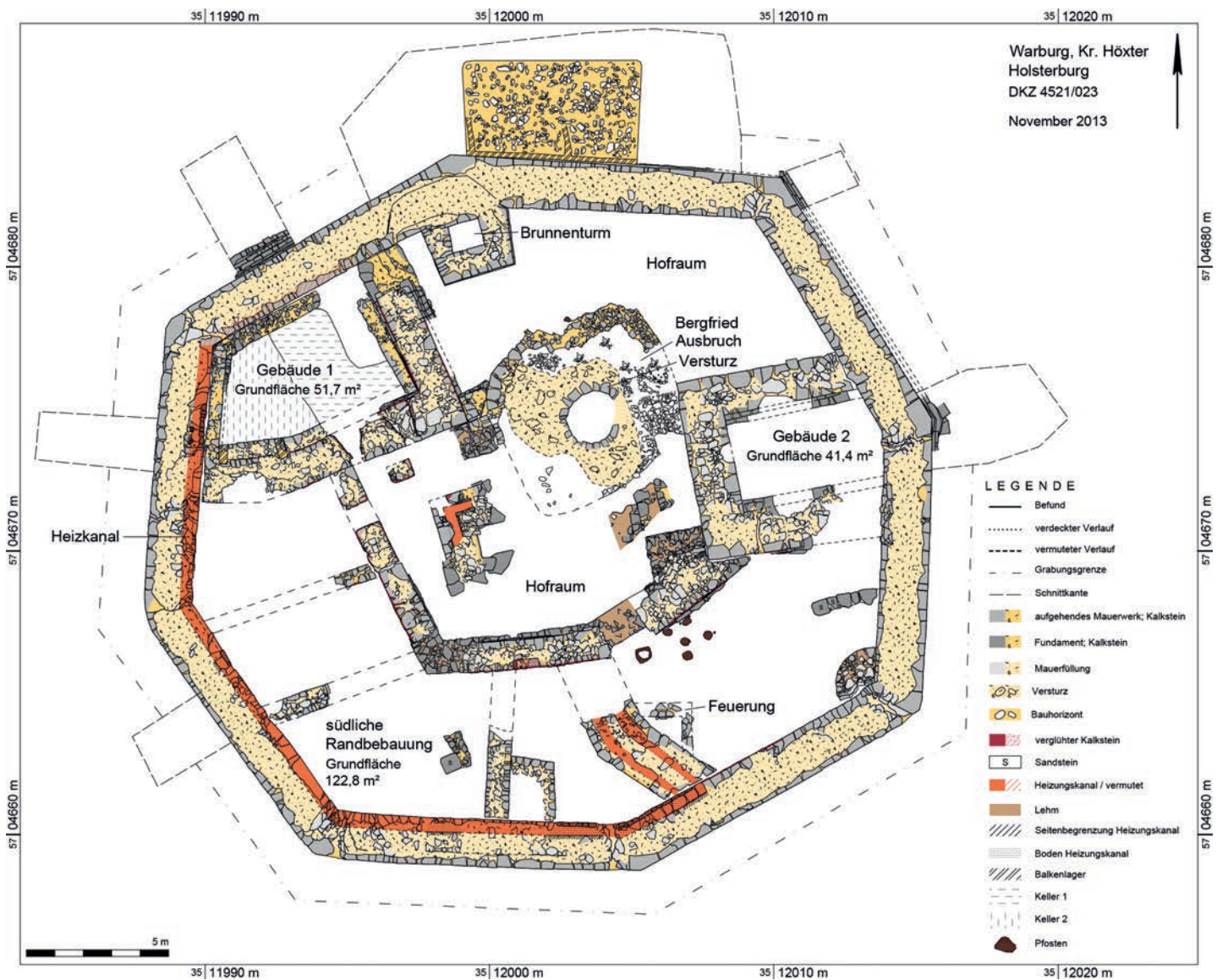
diesem Artikel werden deshalb nur die neuen Ergebnisse der Grabungskampagne des Jahres 2013 vorgestellt. Die Untersuchungen konzentrierten sich auf freie Flächen im südlichen Innenbereich der 568 m<sup>2</sup> großen Burg und auf die Maueraußenschale bzw. auf Untersuchungen im Fundamentbereich der im dritten Viertel des 12. Jahrhunderts erbauten und 1294 zerstörten Burg (Abb. 2 und 3).

Die Burgmauer wurde, wie bei allen mittelalterlichen Burgen, mithilfe eines hölzernen Gerüsts errichtet. Darauf verweisen vier-eckige Aussparungen in der Außenschale mit einer durchschnittlichen Größe von 0,16 m x

0,20 m und einer erhaltenen Tiefe von 0,20 m. Sie finden sich an den Segmenten 3 und 7 mit je zwei Aussparungen auf der Höhe von 177,65/179,20 m ü. NN und 178,90/179,22 m ü. NN. An den Segmenten 4 und 6 konnte je eine Aussparung auf der Höhe von 177,70 m ü. NN und 179,58 m ü. NN festgestellt werden.

Beim Aufbau der Mauer wurden demnach Vierkanthölzer verwendet, die in bestimmten Abständen quer zur Mauer in die aufzubauende Wand eingearbeitet wurden. Auf diesen in der Regel 1–2 m überstehenden Balken auf der Innen- und Außenseite der Mauer lagen Bretter, die zusammen mit den Balken ein





einfaches Baugerüst ergaben. Dieser Vorgang wiederholte sich nach Bedarf für jede nächsthöhere Lage, deren Abstand in Segment 3 bei 1,55 m lag, sodass das Gerüst mit dem Baufortschritt in die Höhe wuchs. Die nicht mehr benötigten überstehenden Balken wurden abgesägt und zersetzten sich mit der Zeit, sodass Hohlräume, auch Gerüst- oder Rüstlöcher genannt, entstanden, die heute in der Mauer sichtbar sind. Ein weiterer Beleg für das benutzte Holzgerüst findet sich an der Nordseite der Außenschale in Segment 5. Der angelegte Baggerschnitt 17 erbrachte auf der Höhe von 176,50 m ü. NN einen 6,00 m x 4,00 m großen Ausschnitt aus einem 0,30–0,40 m hohen Bauhorizont, bestehend aus festem Mörtel mit kleineren Handquadern. In dieser festen Mörtelschicht konnten Negativabdrücke von ehemaligen Gerüsthölzern, direkt an der Mauer liegend, freigelegt werden. Diesem



Abb. 2 Das Oktogon und die wichtigsten Befunde seiner Innenbebauung in zeichnerischer Aufsicht nach dem Stand der Ausgrabungen 2013 (Plan: LWL-Archäologie für Westfalen und Vermessungs- und Zeichenbüro Thede).

Abb. 3 Das Oktogon und seine Innenbebauung im Luftbild 2013 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/D. Welp und Pahls Luftbilder, Paderborn).

Bauhorizont ist auch ein 4,00 m breiter und 1,40 m hoch erhaltener Mauerbereich in Segment 5 mit weniger qualitativem Mauerwerk in der Außenschale zuzuordnen, bei



**Abb. 4** Blick von Norden in Gebäude 1, Stand 2013 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Bulla).

**Abb. 5** Fünf Blidengeschosse aus grob zugehauenen Kalkstein (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

dem es sich um eine spätere Reparaturmaßnahme handelt.

Die bis auf Reparaturstellen präzise Mauertechnik, welche in den AiW-Artikeln 2011 und 2013 beschrieben wurde, setzt sich bis in den Fundamentbereich fort, was über den Grabungsschnitt 19 an der Nordwestseite des Oktogons an Segment 6 belegt werden konnte. Hier findet sich zwischen 174,78 m ü. NN und 176,20 m ü. NN ein fünffach abgestufter Fundamentsockel, der in unterschiedlich hohen Stufen um 0,75 m zum Aufgehenden vorspringt. Selbst bis zur Unterkante des in Lehm gesetzten Fundamentes, die bei 174,00 m ü. NN liegt, wurde auf lagenhafte Mauertechnik Wert gelegt. Das Fundament selbst sitzt in einem dunkelgrau-schwarzen, lehmigen Sediment. Aller Vermutung zum Trotz finden sich unter dem steinernen Fundament keine Hinweise auf einen Pfahlrost oder eine andersge-

artete hölzerne Konstruktion im Grabungsschnitt.

In der Burg lassen sich bisher trotz stark reduzierter Bausubstanz durch die Zerstörung von 1294 und anschließendem Steinraub mehrere Gebäude fassen, die verschiedenen Bauabschnitten angehören (Abb. 4). Der Bergfried riegelte durch seine Lage zwischen Gebäude 1 und Gebäude 2 den südlichen Innenraum der Burg mit den weiteren Wohn- und Wirtschaftsgebäuden ab. Zusammen mit den mehrgeschossigen Gebäuden 1 und 2 bildete er so eine weitere starke Verteidigungslinie gegen Angreifer, denen es gelungen war, in den kleinen nördlichen Innenhof der Burg vorzudringen. Das Gebäude 2 wurde über den südlichen Innenhof erschlossen, hierauf deuten dort vorgefundene Fundamentreste einer Treppe hin.

Die zweiphasige 1,10 m starke Hofmauer der Randbebauung des südlichen Innenhofes setzt an der Südwand von Gebäude 1 an und endet vor der Südwestecke von Gebäude 2. Der über Eck verlaufende Gebäudekomplex von 122,80 m<sup>2</sup> Grundfläche umfasst dabei mehrere unterschiedlich große Innenräume. Fundamente im Innenhof sowie Türöffnungen belegen eine Zuwegung der südlichen Randbebauung über den nördlich von ihr gelegenen Innenhof. Lichtschächte sorgten von hier für Belüftung und Helligkeit in den Räumlichkeiten, die Wohn- und Wirtschaftszwecken dienten.

Zu der außergewöhnlichen Ausstattung der Wohngebäude auf der Süd- und Westseite der Holsterburg zählt ein ausgeklügeltes Heizsystem (Bulla/Peine 2013, 108). In der Grabungskampagne 2013 konnte ein weiteres Teilstück dieser mehrphasigen Feuerungsanlage freigelegt werden. Unter einer bis 0,90 m mächtigen Brandschuttschicht zeichnete sich ein 2,00 m x 2,00 m großer Befund ab. Dabei handelt es sich um im rechten Winkel angelegte Fundamentreste aus in Lehm gesetzten Kalksteinquadern. Eine Steinlage hoch erhalten befindet sich der größte Teil des Befundes unter der Brandschuttschicht und dem darüberliegenden Doppelkanal. Weitere Aufschlüsse zu diesem Befund, der vermutlich der ersten Feuerungsanlage zuzuweisen ist, sind bei den Untersuchungen im Jahr 2014 zu erwarten. Zwei Mauerblöcke mit entsprechenden Heizluftkanälen in der Mitte bzw. im westlichen Innenbereich können zurzeit nicht näher angesprochen werden, sind aber sicherlich auch dem wenigstens zweiphasigen Heizsystem der Burg zuzuordnen.

Die Stratigrafie der vorhandenen Baustrukturen im Innenbereich der Burg belegt dicht aufeinanderfolgende Bauabschnitte, die eine durchdachte Bauausführung der Burg aufzeigen und nur in Ausnahmefällen auf Umbau- und Reparaturmaßnahmen hinweisen. Über das Fundmaterial lassen sich die Bauphasen zeitlich nicht voneinander absetzen.

Fünf grob zugehauene Blidengeschosse (von 33 bis 38 kg Gewicht, **Abb. 5**), gefunden vor der südlichen Randbebauung, belegen den Einsatz einer Blide bei der Zerstörung der Burg im Jahr 1294. Der geringe Fundniedererschlag im Verhältnis zu anderen westfälischen Burggrabungen sowie »Steinraub« deuten auf die Plünderung der Burg durch die Bürger des Städtebündnisses hin. Anschließend wurde die Burg von ihnen quasi dem Erdboden gleichgemacht indem sie diese – zumindest ihren Innenraum – mit Erde überdeckten. Von dem aufwendigen Schleifungsvorgang zeugt einerseits der durchschnittlich 1,30 m mächtige Erdauftrag in der Burg, andererseits ein großflächiges Abgrabungsareal nördlich von dieser im Bereich des Dorfes Holthusen (**Abb. 1**). Abgrabungsareal und der mit Brandschutt durchsetzte Ackerboden deuten darauf hin, dass das Dorf Holthusen ebenfalls nicht von den Strafmaßnahmen des Städtebündnisses verschont wurde.

### Summary

Both the type of construction and the furnishings of Holsterburg Castle show that this was a fortified and extremely prestigious residence for the noble lords of Holthusen. Built prior to 1170/80, the castle was destroyed in 1294 by a league of towns using at least one trebuchet; it was razed to the ground and covered over with a thick layer of soil.

### Samenvatting

Wijze van bouwen en outillage van de Holsterburg getuigen van een goed verdedigbare en uiterst representatieve verblijfplaats van de edelen van Holthusen. De voor 1170/1180 gebouwde burcht werd in 1294 door een stedelijk verbond, met inzet van tenminste één blijde, verwoest en met de grond gelijkge maakt, waarna de burcht met een dikke laag aarde werd afgedekt.

### Literatur

- Andrea Bulla/Cornelia Knepe**, Die Holsterburg. Eine oktagonale stauferzeitliche Buranlage bei Warburg. Archäologie in Westfalen-Lippe 2010, 2011, 145–149. – **Andrea Bulla/Hans-Werner Peine**, Oktagonale Wehrarchitektur aus der Stauferzeit. Die Holsterburg bei Warburg. Burgen und Schlösser. Zeitschrift für Burgenforschung und Denkmalpflege 4/2012, 2012, 199–208. – **Andrea Bulla/Hans-Werner Peine**, Architektur von europäischem Rang – die Holsterburg bei Warburg. Archäologie in Westfalen-Lippe 2012, 2013, 105–109. – **Michael Lagers**, Der Paderborner Stiftsadel zur Mitte des 15. Jahrhunderts: Untersuchungen zum Auf- und Ausbau niederadliger Machtstrukturen (Paderborn 2013). – **Andrea Bulla/Hans-Werner Peine**, Burgenarchäologie in einer Grenzregion. Ein Beitrag zum Burgenbau im Diemelraum. Chateau Gaillard 26. L'origine du château médiéval (Caen 2014) 85–100.

Mittelalter

## Der Baugrund der Holsterburg und deren Umfeld

Kreis Höxter, Regierungsbezirk Detmold

Jutta Meurers-Balke,  
Renate Gerlach,  
Peter Fischer,  
Andreas Vött

Am Beginn der Zusammenarbeit zwischen der Archäologie, der Geoarchäologie und der Archäobotanik standen folgende Fragen im Fokus: Wie war der Baugrund in der Aue des Holsterbaches beschaffen? Waren beispielsweise Pfahlroste für eine Gründung in einem sumpfigen Gelände notwendig? War die Burg von Wassergräben umschlossen? Wie hat man

sich die vollkommene Überdeckung der Burg nach ihrer Plünderung und anschließenden Zerstörung vorzustellen?

Zur Beantwortung dieser Fragen wurden während der Grabung geophysikalische Untersuchungen mittels geoelektrischer Widerstandstomografie durchgeführt, Profile geoarchäologisch aufgenommen, Rammkernsondierungen